ob seines Vaters Geist schon von dem Körper frey,
ob er in Frölichkeit, ob in der Hölle sey?
er sagte keinem nicht die kühnliche Gedanken:
allein der Traum verbot ihm länger mehr zu wanken.
Es war schon lange Zeit, daß ihm der Schlaf gefehlt,
und er sich mit dem Bild Ulyssens nur gequält.
Dies angenehme Bild erschien ihm mit Vergnügen,
so oft Aurorens Fuß aus Thetis Schoß gestiegen:
der Schlaf kam gleich darauf und stund der Phantasey
mit Kunstvorbildungen und schweren Träumen bey.
Bald sah er den Ulyß an einem Ufer stehen,
ach aber! auch halb blos und ganz zerrissen gehen.
Die Nymphen wurfen ihm zu seiner süssen Ruh'
nur Blumen, und auch noch von weitem Kleider zu.
Bald sah' er wieder ihn in kostbaren Gemächen
von Gold und Elfenbein mit grossen Leuten sprechen,
die alle sich vorher mit Blumen ausgeziert,
und als der Tugend Bild ihn selber eingeführt.
Gar oft erschien er ihm bey grossen Gastereyen,
wo alles lustig ist und alle sich erfreuen.
Ihn daucht, er hörte gar auch einen Lautenklang,
der dich Apollo weit, und auch den Lustgesang
der Musen überstieg. Als Telemach erwachte,
und an das süsse Bild von seinem Vater dachte,
so rief er: kleide dich, o Schatten! wie du willst,
du rührest doch mein Herz, ob du dich schon verhüllst.
Die Bilder deiner Ruh die geben zu erkennen,
daß deine Geister sich von Erd und Höhe trennen,
und in die Freude gehn: da, wo der Götter Hand
die Tugend von der Last der Sorgen ausgespannt.

An ihres Berges Fuß lag eine finstre Höhle,
in die sich keiner wagt als eine freye Seele,
die ihres Körpers Last gezwungen abgelegt,
und die Erinnerung dennoch im Schatten trägt:
die Hirten mühten sich ihr Vieh davon zu treiben,
aus Furcht sie möchten selbst von Dampf und Schwefel
bleiben:
die Luft war voller Gift, und ärger in der That,
als der Poeten Mund vom Styx gesprochen hat.
Rund um den Berg herum wuchs weder Kraut noch
Weide:
die Flucht war nur allein der Menschen letzte Freude,
eh' sie der Dampf erstickt. Hoch aus des Berges Schoß
schlug stets ein Blitz und Feur mit Donnerschlägen los:
das endlich sich in Rauch, in Staub und Aschen kehrte,
und den versängten Grund der Erde gar verzehrte.
Man höret um und um von keinem Zephyrus,
von keiner Sommerfrucht; nichts von dem Ueberfluß
des Herbstes und des Weins. Die angenehme Trauben
verdorren, eh' man sie kan von dem Stocke glauben.
Die Nymphen, welche sonst bey kühlen Brünnen stehn,
sehn aus den Quellen nichts als trübes Wasser gehn,
das allzeit bitter ist, nach Harz und Schwefel schmecket,
und alle Trinkenden in ihrem Durste schrecket.
Die Vögel stimmen hier nicht ihre Lieder an;
weil keiner doch die Luft dabey vertragen kan:
denn alles was man noch kan unter Früchte zählen,
sind wilde Sträuche nur wo alle Blüthen fehlen.
Die Vögel schwingen sich bey Zeit in fremde Luft,
wo sie kein Schwefeldunst, kein Nebel angeduft:

Sie wussten von der That, und machten die Gefahr
auf ihren Knien nur mit Thränen offenbar.
Sie dachten beyderseits; es wär' um ihn geschehen:
sie würden ihn nicht mehr auf Erden wieder sehen.

Allein Ulyssens Sohn ergreift das blosse Schwerd,
und wird von keiner Luft, durch keinen Dampf verzehrt.
Er steiget weiter ab: er siehet Geister fliegen,
die sich von oben her um seinen Scheitel schmiegen:
er lenkt' sie hauend ab. Er siehet auch den Fluß,
der stets zurücke gehn, und wirbelnd fliessen muß:
er sieht den kalten Styx. An seinem Ufer haben
viel Seelen, deren Leib man nicht zuvor begraben,
stets ihren Tummelplatz. Sie schweben in der Luft:
Charon der siehet sie: und eine jede ruft:
ach Charon! rette mich! doch Charon treibt sie wieder
mit ganzen Haufen ab. Er hat sehr starke Glieder,
und ist doch ewig alt, und wie die Todten bleich,
voll Grimm und voll Verdruß. Er nahm den Griechen gleich
in seinen morschen Kahn. Kaum ist er in dem Nachen,
so hört' er ein Geschrey von einer Seele machen,
das nach Verzweiflung klingt. Er siehet einen Mann,
der sich für Weh und Angst nicht mehr begreifen kan.
Er fragt' ihm, wer er sey? woher sein Unglück käme?
ach! sprach er, daß man mir doch nur das Wesen nähme!
Ich

Anmerkungen.

Er fragt ihn, wer er sey? woher sein Unglück käme? ꝛc. Historien von der Art, als hier Nabopharzans ist, findet

nach der vollbrachten That: drum mag er ohne Grauen
nun sein verkehrtes Bild auch andere lassen schauen.
O Babylonier! fuhr Charon weiter fort:
das ist der Anfang nur. Nun kommst du an den Ort,
wo Minos und mit ihm die Höllenrichter sitzen,
die kein Erbarmen rührt. Da wirst du besser schwitzen.
Indem er dieses sprach, so stieß der schwache Kahn
zu vieler Traurigkeit schon an das Ufer an.
Die Seelen flogen zu zu sehn was hier geschehen:
allein sie hatten kaum den Telemach gesehen,
so kehrten sie zurück. Er stieg nun an das Land.
Leib und Gestalt von ihm war allen unbekannt.
Das Licht der Lebenden war ihnen auch zuwider:
drum liessen sie für Angst sich in dem Finstern nieder,
so wie die Eulen thun, wenn man sie aus der Nacht
und wider die Natur ans Sonnenlicht gebracht.
Charon, der alles sonst durch sein Gesicht erschrecket,
zog seine Runzeln ein, und sprach ganz aufgewecket
zu unsrem Telemach: geliebter Sterblicher!
der du die Macht erlangt das Nachtreich hin und her,
und forschend durchzugehn, befördre deine Schritte
und eile, was du kanst! durch diese finstre Tritte
kommt man an Plutons Thron. Er wird dir günstig seyn,
und läßt dich auch vielleicht an andre Oerter ein,
davon mir nicht erlaubt mit dir allhier zu sprechen.
Ich darf nicht das Gesetz der strengen Götter brechen.
Der muntre Telemach hört es mit Freuden an:
er geht, so gut er nur mit Füssen schreiten kan.
Viel Seelen flogen ihm im Dunkeln stets entgegen.
Er trieb sie ganz beherzt mit dem geschärften Degen

Ich habe nichts gewust, wol aber viel genannt.
Das allerhöchste Gut war mir noch unbekannt.
Ich hab' in Büchern nichts als meinen Tod gelesen:
das Wissen war mein Fall: ich bin ein Narr gewesen.

Zuletzt sah' Telemach das jammer-volle Weh
der bösen Fürsten auch, und böser Könige.
Er sah zwey Furien, die sie von beyden Seiten,
mit Spiegeln in der Hand ganz unverrückt begleiten;
der eine hielt allzeit den Trauerspiegel dar,
in dem der Fürsten Bild nach ihrer Neigung war.
Hier sahe jeder nun, was er in seinem Herzen
für Eitelkeit erdacht. Er sah zugleich die Schmerzen
des halb-entblösten Volks; die Lust an Schmeicheley;
das allzuschwere Joch; und bey der Tyranney
die Unempfindlichkeit zur Tugend, und zu Sachen,
die einen Unterthan doch würden glücklich machen:
er kunnte seinen Sinn und seinen Willen sehn.
Er sah' die Weichlichkeit und was dadurch geschehn:
er sah' die freche Lust das Böse zu erkaufen:
er sah' die Säumigkeit dem Guten nachzulaufen:
er sah' die blinde Furcht für Wahrheit und für Licht:
er sah' den Abscheu auch für allem Unterricht:
die Bosheit der Natur: die Liebe zu den Leuten,
die immer Tag und Nacht geschminktes Lob ausbreiten:
die Unbarmherzigkeit: unzeitigen Verdacht:
und Hofart, die sich groß durch Schweis der Armen macht:
Ehrsucht, die sich allein von Bürgerblute nähret;
und endlich Grausamkeit, die ohne Gram verzehret,

Die Begebenheiten Telemachs, Oder Des Prinzen von ITHACA.

Das neunzehende Buch.

Innhalt:

In den elisäischen Feldern, wohin Telemach kommet, wird er von seinem Grosvater dem Arcesius erkannt. Der versichert ihn, Ulysses lebe noch; er solle selbigen in Ithaca wieder sehen, und dort nach jenes Tod regieren. Arcesius beschreibt ihm die Glückseligkeit der Frommen, sonderlich guter Regenten, die in ihrem Leben den Göttern gedienet, und ihrer Unterthanen wahres Bestes befördert haben. Er berichtet ihm auch, daß die Helden, so sich blos allein durch Kriege einen grossen Namen gemachet,

das nicht die Seele drückt. Es währt nur einen Blick,
und weicht mit ihm zugleich auch wiederum zurück:
es stöhrt die Freude nicht, die sich in ihnen rühret:
die daurt, und wird allzeit empfindlicher gespühret.
Sie bleiben ewig jung: und die so süsse Zeit
wächst immer, und vermehrt sich auch in Ewigkeit.
Sie führen stets davon die Proben im Gesichte:
sie machen stets dadurch dies Eitele zunichte,
der liebliche Geschmack des Guten ist ihr Trank:
der ewige Genuß der Freuden ist ihr Dank.
Ein kleiner Augenblick ist Jahren nicht zu gleichen,
der dort die Welt erfreut: die Jahre müssen weichen:
die Tage fliegen fort: hier bleibet alles stehn,
und kan auch ewig nicht, wie Gott, zu Grunde gehn.
Die Frölichkeit ist nicht so wie an Erden-Kindern,
die sich durch Uebermuth, durch Lachen stets verhindern,
frech und vermessen seyn. Sie ist so wie das Licht,
rein, heilig, ordentlich und sittsam eingericht.
Sie ist der Lustgeschmack der rein' und wahren Tugend.
und die Erneurungskraft der Unschuld und der Jugend.
Die Seelen sind damit beständig angefüllt,
so daß kein ander Wort aus ihrem Munde quillt,
als was der Himmel ehrt. Sie sind beständig weise,
voll Lieb' und Majestät: sie sind zu Gottes Preise
einmüthiglich geschickt: ihr Lied ist einerley:
und jeder stimmet gleich dem andern willig bey.
Kurz, sie sind ganz entzückt, und aller Last entbunden,
wie eine Mutter ist, wenn sie ihr Kind gefunden,
das schon verlohren schien: doch jene Freude fällt:
von dieser wird das Bild stets neuer aufgestellt.

Du wirst sein Erbe seyn: du bist dazu gebohren.
Ach! was hat mancher doch bey dieser Pracht verloh-
ren!
was man von aussen sieht, scheint alles wunderns-werth:
doch wenn man selber herrscht, so ist es umgekehrt.
Ein Bauer kan ihm doch noch manche Stunde schenken;
ein Fürst muß aber sich nach seinen Pflichten lenken.
Er ist niemals in Ruh. Ein jeder, den er sieht,
ist heimlich sein Verweis, wenn er die Arbeit flieht,
und an die Lust gedenkt. Er ist sie allen schuldig:
er ist niemals zu wach, und nie zu viel gedultig:
er kan nicht ohne Schimpf für sich und ganz allein;
er muß ein thätig Bild in aller Augen seyn:
sonst hat er Schuld daran, weñ Land und Volk verderben,
und hundert Jahr nach ihm noch in der Armuth sterben.
Der kleinste Fehler zieht viel tausend Fehler nach:
ein Augenblick gebiehrt oft ewigs Ungemach:
er muß ihm nichts verzeihn: er muß beständig sorgen,
und niemals seine Ruh von seinen Dienern borgen:
sie schlaffen so wie er. Er muß das Böse sehn
und schaffen, daß es nicht vom neuen kan geschehn.
Doch ist es nicht genug. Er muß auch Gutes schaffen,
und nicht allein für sich. Viel aus dem Tode raffen,
ist mehr, als einer nur. Er muß bey armer Zeit
auch ein Exempel seyn von der Zufriedenheit:
beym Zanken von Gedult; beym Ueberfluß vom Spa-
ren;
bey Weibern von der Zucht; bey Dieben vom Verwahren:
in Worten von der Treu, in Werken von der That:
im Eifer von Vernunft, in Aengsten auch von Rath:
kurz,

zu kommen; und dieser, der den Telemach gleichfalls aufsucht, begegnet dem Pisistrates, des Nestors Sohn, und tödtet ihn. Philocletes der darzu kommt, und den Adrast durchrennen will, wird selber verwundet, und muß sich aus dem Streit bringen lassen. Dem würgen des Adrasts Einhalt zu thun, kommt Telemach in Eil, überwindet ihn, schenkt ihme das Leben auf gewisse Bedingnisse. Als er aber diese nicht hielt, sondern da er aufkam, vielmehr den Telemach abermal angrief, bemächtiget dieser sich sein nochmals, und erwürgt ihn.

Indessen hielten auch die Helden wieder Rath,
und überlegten schon im Lager eine That,
die sehr bedenklich schien. Es war ein Ort im Lande,
der hieß Venusia. Sein Lager war am Strande
der stolzen Mittelsee: er war nach alter Art
für einen jeden Feind nur allzuwol verwahrt:
die Völker nannten sich Apulier-Peuceten:
Adrastus hatt' ihn sehr zu dieser Zeit vonnöthen:
er hatt' ihn lange schon mit Heuchel-List betracht;
und endlich durch Betrug halb unter sich gebracht:
und auf den Schein besetzt. Die beyden Völker traten
in eine Brüderschaft: und ihre Redner bathen
um das gemeine Recht, das vor den Augen klar,
und nach dem Völkersatz unwidersprechlich war.
Adrastus, um sie nicht noch weiter aufzuhetzen,
gab den Lucantern die Vestung zu besetzen:
doch die Besatzung selbst war, wie der Obermann,
schon längst durch Eidbetrug Adrasten unterthan.

nachdem ihr hier gezeigt, wie um ein kleines Wohl,
man gleich den ersten Bund mit Künsten brechen soll.
Denn wo ihr selber gar auf so verkehrten Wegen
Gewinn und Vortheil sucht; was wird sich nicht erregen?
man sinnt den Künsten stets durch Künste weiter nach:
und allen ist bekannt, daß, der die Wege brach,
nicht jeden Steig gekannt: man würde weiter streichen:
es müssten Ehr und Treu und auch der Glaube weichen,
und würd' ein grosses Werk uns nur ein wenig schwer;
so spräche man dafür: Geld wäre nützlicher:
der eine würde bald den andern übertreffen,
und den, der ihn geäfft, mit Eiden wieder äffen:
die Wahrheit wäre todt: und der erlangte Sieg
würd' endlich überall ein bloser Lügenkrieg.
Jedoch was meynet ihr, wie lang es würde dauern?
kein König wär' alsdenn auch in den stärksten Mauern,
kein Bürger in der Stadt, kein Bauer auf die Art
in seinem Hause frey, und für Betrug verwahrt.
Was hülfe denn ein Bund mit lauter falschen Freunden?
es wäre doch gleich viel bey Freunden oder Feinden,
bey Mördern, oder auch bey Dieben stets zu seyn:
nur ist der Unterscheid, daß einer auf den Schein
mit heucheln an uns kommt, und unser Gut wegträget;
der andre trotzig ist, und gleich auch selber schläget.
Wo Treu und Glaube fällt, da liegt auch alles todt:
das menschliche Gesetz ist ja wol ein Verbot;
allein nur äusserlich. Was Schrecken soll erwecken,
und Liebe nach sich ziehn, muß in dem Herzen stecken;

Er sprach das Wort mit Ernst und Heldeneifer aus:
und die Bewegung drang bis in des Herzens Haus.
Hernach sprach er ganz sanft: ich liebe wol mein Leben.
doch sollt' ich einen nur dafür unschuldig geben,
so wär' es mir ein Tod; viel besser, selbst erdrückt,
als einen Menschen nur im Zweifel hingerückt!
es ist viel löblicher, bey solcher Zeit zu schlafen,
als den Unschuldigen mit Ungebühr zu strafen.
Ach aber! die ihr hier so grosse Fürsten seyd!
die ihr als Richter sitzt! ist es euch denn nicht leid,
daß ihr so wenig seht? lasst mich Acanthen fragen:
ich weiß, er wird alsdenn die reine Wahrheit sagen.

Er fordert' ihn vor sich, und hielt ihn kurze Zeit
mit kleinen Fragen auf. Was die Gelegenheit?
und was die Ursach sey Arions Freund zu werden?
Er fragt ihn bald darauf um wichtige Beschwerden:
er kehrte hier und da im Fragen wieder um.
Und trieb ihn enger ein. Acanthus war nicht stumm.
Er sprach auf jedes Wort. Er änderte die Minen
und auch die Farbe nicht. Wie er vorher geschienen,
so war er auch annoch. Du bist in meiner Hand,
sprach Telemach, du wirst Adrasten zugesandt,
dem du entlaufen bist: er blieb allzeit beständig,
und was er Böses war, das war er nur inwendig.
Bey solcher Härtigkeit sprach endlich Telemach:
gieb mir doch deinen Ring! gleich ließ die Farbe nach:
Acanthus ward verstört; und sein Gesicht erblasste.
Der kluge Telemach, der ihn ins Auge fasste,

sprach nur: man ruffe mir gleich den Lucanier,
den doch Acanthus kennt, den Polytropus her!
denn sagt' er: den will ich an den Adrastus schicken,
und diesen Ring mit ihm. Erfahr' ich deine Tücken,
(denn er soll heimlich nur in deinem Namen gehn)
so wird es morgen nicht mit dir, wie heute, stehn:
so mache dich geschickt den schwersten Tod zu leiden!
doch wenn du annoch willst so grosse Qual vermeiden,
und es freywillig sagst, so wird man dir verzeihn:
und du sollst Lebenslang auf einer Insel seyn,
wo ich dich selber will mit Unterhalt versorgen.
Acanth erwartete nicht erst den harten Morgen,
und er bekannte gleich. Das war auch sein Gewinn.
Man schickt ihn alsofort nach einer Insel hin.

Der dritte war ein Mann von adlichem Geschlechte:
und zwar ein Daunier. Er war nach allem Rechte
auch wol beklagens werth. Adrast hatt' ihn getauscht,
und ihm sein junges Weib ganz listiglich berauscht,
und nun an sich gebracht. Sie war ganz auserlesen,
und wie man sagt, so schön als Venus selbst gewesen.
Er hieß Dioscorus. Er trug den Helden an:
er wär' Adrastens Feind. Er suchte nichts zu dichten:
Es war sein rechter Ernst Adrasten hinzurichten.

Er

Anmerkungen.

Es war sein rechter Ernst Adrasten hinzurichten. Dem bekannten epirischen Könige Pyrrhus begegnete eben

Minerva hatt' auf ihn was göttliches gestreut,
und sein Gesicht an ihm mit Majestät verneut,
die lauter Sieg versprach. Er fieng an aufzubrechen:
und alle Könige vergassen hier das Sprechen:
es schützte keiner vor Würd', Alter, oder Rang:
sie folgten alle nach, wo seine Drommel klang.
Minerva zog sie selbst. Es herrschen keine Schmerzen
von Stolz und Eifersucht wie vor, in ihrem Herzen.
Sie giengen williglich. Sein Thun war nicht mehr rauh,
und sein Befehl versüßt. Im ordnen war er schlau,
im sprechen angenehm. Er war bereit zu hören;
und doch auch stets bedacht der Feinde List zu stöhren.
Er nahm der Freunde Rath mit allem Willen an:
allein er sah' zugleich auch ihren alten Wahn,
und kehrt' ihn höflich um. Er ward durch nichts verwirret,
und strafte selber sich, wenn er einmal geirret.
Er war bescheidentlich, gut, aber auch dabey
ernsthaft in dem Befehl, und ohne Heucheley.
Es mochte jeder Fürst ihm seine Meynung sagen;
es mochte jeder auch ihn um die seine fragen:
es war ihm einerley. Wenn er etwas befahl,
so war es deutsch und kurz: und öfters noch einmal
mit Liebe wiederholt. Er sah' es in den Augen,
ob der Vollbringer auch zum Werke würde taugen.
Er fragte noch einmal: ob er ihn auch gefaßt?
denn aber schickt er ihn erfreut, und ohne Last
des Misgelingens fort: und also gieng ein jeder
mit Freuden an den Post, und alles wollt' entweder

den Periander an. Er schoß ihn, daß er sank,
und daß ein Strohm von Blut ihm aus der Kehle drang.
Die Keule fiel vorbey, und traf nur einen Wagen,
an dem sie, wie man sah', ein blosses Rad zerschlagen.
Der Tod wurd allgemach dem Periander schwer:
die Pferde schleppten ihn im Felde hin und her,
und endlich starb er auch. Was Telemach empfunden,
war eben fast so tief, als die gemachte Wunden.
Er sah' ihn traurig an, gab ihn den Dienern hin,
und hielt die Keule nur für seinen Ruhmgewinn,
und denn die Löwenhaut. Hierauf sucht er Adrasten
in vollem Eifer auf. Allein sehr viel erblaßten,
eh' er ihn endlich fand. Hyläus, dessen Hand
an seinen Wagen selbst zwey Pferde vorgespannt,
die an Geschwindigkeit des Phöbus gleiche waren:
Demaleon, der wohl in Cestenkampf erfahren,
und fast wie Eryx war: Krantor, ein wahrer Freund
und Wirth des Hercules, als dieser seinen Feind
den Cacus niederschlug: der Menecrat, im Ringen
dem Pollux gleich geschätzt: und denn vor allen Dingen
der schnelle Hippocon, der ohne Tritt und Spur,
und fast dem Winde gleich wie Castor selber fuhr:
der Jäger Eurymed', der auf der Alpen Spitzen
oft pflegte Tag und Nacht in Kält und Schnee zu sitzen;
der von Dianens Hand das Schiesen selbst erlangt,
und jederzeit mit Schweis von Bären nur geprangt:
der stolze Nicostrat, der einem starken Riesen,
der Rauch und Feuer spie, den Todesweg gewiesen:
der tapfre Eleanth, der wegen der Gefahr
der schönen Pholoe, an sie versprochen war:

die

Inzwischen hört Adrast, daß Telemach erwachte,
und allenthalben nichts als Furcht und Schrecken brach-
te.
Er sucht ihn überall: und dreissig Daunier,
der Helden ganzer Kern, hielt um Adrasten her.
Er meynte, wenn er ihn nur einmal könnte finden,
so wollt' er ihn gar leicht durch List auch überwinden.
Er sprach zu jeglichem der in die Glieder brach:
schont alles was ihr seht; nur schlagt den Telemach!
hätt' er ihn dazumal noch fechtend angetroffen,
so hätt' er auch erlangt, was er nur dürfte hoffen.
Die dreisig hätten ihn im Wagen leicht umschränkt;
Adrast von vorne zu mit Pfeilen noch gedrängt:
allein Minerva hielt den Ausspruch in den Händen:
drum mussten beyde sich auf andre Wege wenden.

Es kam Adrasten vor, indem er selber sprach:
ob hört' er Seitenwärts den jungen Telemach:
ob säh' er ihn auch selbst auf den vertieften Flächen,
schon in die Daunier mit starken Truppen brechen,
und an der Spitze stehn. Er eilt, er rennt, er fliegt,
so wie ein Adler eilt, wenn ihn der Raub betrügt.
Allein er fand ihn nicht. Er sahe nur zur Seiten,
mit seinen Dauniern den alten Nestor streiten,
der zwar sein altes Herz noch in dem Leibe trug:
allein mit Zittern auch nur auf den Boden schlug.
Adrast nahm einen Pfeil um auf ihn los zu drücken:
doch seine Pylier bedeckten ihm den Rücken.
Indem so stieg ein Schwarm von lauter Pfeilen auf:
der andre folgte gleich mit Eifer wieder drauf:

die

Ich wäre dazumal frisch und beherzt gestorben:
jetzt sind die Kräfte weg; mein Kind ist auch verdorben:
ich aber lebe noch, und lebe nur mit Qual.
Ich fühle mich nicht mehr bey meiner Jahre Zahl.
Das eine fühl' ich nur, daß ich mich noch betrübe,
und meine Kinder noch bey meiner Schwäche liebe.
Als mein Antilochus vor Troja nieder fiel,
so warst du, Pisistrat, annoch mein Freudenspiel:
nun bist du auch dahin! o treu-gewesne Kinder!
kennt' ich nicht euer Herz, so stürb ich viel gelinder.
Der eine stärkte nur des andern Lebenslauf:
nun reisst des letzten Tod die Wunde wieder auf.
ich werd' euch nicht mehr sehn, ich werd' euch nicht mehr küssen:
wer wird mir endlich doch die müden Augen schliessen?
o liebster Pisistrat! du stirbest für das Joch
der harten Dienstbarkeit: ich aber lebe noch.

Indem er dieses sprach, grief er nach einem Eisen,
und wollte selbst den Weg zu seinen Kindern reisen:
allein man hielt ihn auf, man trug den Todten fort;
er weinte: doch indem gedacht' er an den Ort,
wo er geblieben war; er wollte Ruhm erwerben,
und wieder in die Schlacht. Er wollte fechtend sterben,
so wie sein Sohn gethan. Allein der Freunde Rath
verwies und unterbrach ihm seine Frevelthat.
Weil ihn die Freunde kaum von seinem Willen brachten,
und ihm mit Thränen noch viel Trostgespräche machten,
so suchten sich indeß Adrast und Philoctet.
So wie ein Löwe blitzt, wenn er im Kampfe steht;

so

Die Begebenheiten Telemachs, Oder Des Prinzen von ITHACA.

Zwey u. zwanzigstes Buch.

Innhalt:

Als Telemach nach Salant zurück kommt, siehet er mit Verwunderung, wie wohl das Land angebauet, und wie wenig vom überflüssigen Pracht in der Stadt zu finden seye. Die Ursachen dieser Veränderung erzehlt ihme Mentor; stellet ihme auch so wol die Hindernisse von dem Wachsthum eines Staats, als auch das Exempel des Idomenäus, als ein Muster eines klugen Regenten für. Telemach entdeckt darauf dem Mentor seinen Vorsatz die Antiope die-

Sie lassen einen Stand so wie den andern hangen:
und haben nicht das Herz im Guten anzufangen.
Und also sinkt ein Reich durch den verwirrten Sinn,
und durch ein wahres Nichts, in sein Verderben hin.
Was hilft die Arbeit uns auch in den besten Sachen,
wenn man sich nur bemüht zur Wollust reich zu machen?
Die reinste Seele wird durch diesen Zug bestrickt;
das allerbeste Herz mit Schaden hingerückt.
Man fragt jetzunder nicht: kan auch der Gimpel lesen?
ist er im Kriege schon, bey Hofe schon gewesen?
man fraget nur alsbald: ist er an Gütern reich?
ein Armer ist veracht, und einer Nulle gleich.
Sey tugendhaft, geschickt und klug auf deinen Reisen:
müh dich den Weisheitskern an andere zu weisen:
wag' alles für das Land, und setze zum Verkauf
dein anererbtes Gut für deinen Fürsten auf:
sey streitbar, sey gerecht! man wird es ja wol loben:
doch, wenn die Tafel sinkt, ist aller Ruhm verstoben.
Ja gar derjenige, der bey der Sorgen Pein,
nur reich in Träumen ist, der will es dennoch seyn.
Er borget, er betrügt, und sucht mit tausend Künsten,
was er nicht selber hat. Wer will doch solchen Dünsten
mit

Anmerkungen.

wird nicht nur gehasset, sondern auch verfolget. Kluge Leute sind daher immer sehr schwer daran gekommen, wenn sie sich wider die üble Gewohnheiten ihres Volks öffentlich auflehnen sollen. Sie wissen wol, daß die Sittenbesserer von dem tollen Volk insgemein das allerärgste zu befahren haben. Ihnen ist genug, wenn sie die Misbräuche bey sich verdammen; und wenn sie darüber gefragt werden, ihre Meynung nicht verhelen.

mit Lichte widerstehn? wo man das ganze Land
und sein Gesetz zugleich nicht wieder umgewandt.
Wer aber kan es thun, als ein gescheider König?
der nicht auf seine Lust, und eben auch so wenig
auf Stolz und Hoffahrt sieht? der macht die Thoren klug:
denn was er selber thut, das ist Gesetz genug.

Als Telemach allhier so weise Lehren hörte,
so war auch nichts in ihm, was ihn daran verstöhrte:
er grub sie in das Herz viel schärf- und tiefer ein,
als ein geschickter Stahl in festen Marmelstein.
Er sagte ja wol nichts: allein er sah mit Augen,
daß grosse Häuser nur der Bürger Mark aussaugen:
und daß sie länger nicht, als Kartenblätter stehn,
die, wenn ein Sturm sich rührt, auch von sich selbst vergehn.
Ach! fieng er endlich an: du hast aus Idomenen
hier einen Fürst gemacht, den man mit Lobe krönen
und ewig ehren muß. Ich kenne weder ihn
noch seine Landschaft mehr. Dein sittsames Bemühn
hat mehr allhier gethan, als wir bey unserm Kriegen,
und mit der Centnerlast von allen schwehren Siegen.
Das Glück und auch die Macht hilft öfters viel dazu:
und wenn es wol gelingt, so hat man keine Ruh:
man muß die Ehre noch mit seinen Truppen theilen:
allein ein ganzes Land, und einen Fürsten heilen,
und blos durch die Vernunft, das ist ein Werk von dir.
Du hast sehr viel gewagt, verzeih', verzeihe mir!
du hast zu Hause mehr, als wir im Feld, erlitten:
du hast den König selbst, und auch sein Reich bestritten.

Ich weiß wol wie das Herz der Menschen sich verstellt:
ich weiß wol wie es stockt, und wie es wieder fällt:
ein kurzer Augenblick kan uns auch wieder blenden;
ein kleiner Herzensstoß kan uns auch wieder wenden:
hier ist es umgekehrt. Der König ist vergnügt:
sein Volk ein andres Volk: und du hast ausgesiegt.
Es ist kein Menschenwerk: der Himmel muß es geben.
Ach! wenn die Menschen denn so sehr nach Ehre streben,
ach! warum suchen sie den Weg der Wahrheit nicht?
ach! warum sehen sie nur ein verstecktes Licht?
der Weg zur Ehre liegt den meisten noch verborgen.
Wer wahre Tugend hat, darf nicht für Ehre sorgen;
er trägt sie schon in sich. Er brauchet keine Macht:
er brauchet keinen Krieg, und keine Mörderschlacht.
Der weise Mentor ward recht inniglich erfreuet,
daß sich sein Telemach im Herzen so verneuet,
und so von Wahrheit sprach: zumal zu einer Zeit,
da uns der wilde Krieg noch aus dem Halse schreyt.

Er setzte nur hinzu: du hast sehr wohl gesprochen:
allein ich hätte noch sehr vieles unterbrochen,
wär' es nicht Idomen. Er bricht ja wol den Sinn;
er wirft den Ueberfluß mit guten Willen hin:
allein wo Berge sind, da sind auch tiefe Thäler:
wo grosse Fürsten sind, da sind auch allzeit Fehler.
Man kan nicht, will man auch, den Bösen gleich entfliehn:
es pflegt uns immer noch mit Stricken anzuziehn.
Was man einmal gewohnt, das lässt sich schwer zerstören:
man kan die Wahrheit wol, doch nicht beständig hören.
Ein alter Fehler hängt nur wider Willen an:
man thut ihn, eh' man kaum daran gedenken kan.

Glück-

Was mich an ihr gerührt, das ist bey mir verborgen;
ihr gleich an Tugend seyn, sind meine grösste Sorgen.
Ihr sittsamer Verstand, und die Verschwiegenheit:
ihr Kummer und ihr Fleis in rechter Häuslichkeit:
die reine Gottesfurcht, wenn sie das Opfer träget:
ihr eifriges Gebeth, das Jupitern beweget,
wenn er im Himmel zürnt: und tausend Dinge mehr,
die nicht zu zählen sind, besitzen mich so sehr,
daß ich sie, müsst' es seyn, zwar einem andern lassen,
allein auch schwerlich mich im Herzen könnte fassen.
Ich wünsche nichts als sie. Ja! wo der Götter Wahl
und das Verhängniß nicht mich aus der wahren Zahl
der Glücklichen gesetzt, so mag es dabey bleiben:
ich will Antiopen mein Herz allein verschreiben.
Wie weislich macht sie nicht den Vater oft vergnügt,
nachdem der Mutter Trost mit ihr im Grabe liegt?
wie artig weiß sie nicht mit Unschuld zu bezwingen,
und dennoch kennet sie bey allen diesen Dingen
für Demuth selbst sich nicht; sie straft sich, wenn sie fehlt,
und lacht nur wenn man sie schon unter Kluge zählt:
und ist doch wirklich klug. Sie trauet nicht dem Glücke:
sie denkt im Herzen stets an Kretens Stand zurücke,
wie er vor diesem war. Sie sieht nicht auf die Zeit,
die nur das Aug ergötzt. Sie hasst die Eitelkeit,
und alles was dazu Gelegenheiten giebet:
sie ist nichts weniger als in sich selbst verliebet.
Sie kennt das Schöne nicht das aus den Augen blitzt;
sie weiß die Farbe nicht, die auf den Lippen sitzt:
es ist ihr alles schön was nur die Tugend zieret:
es ist ihr alles gut, wo sie nur Gutes spühret.

Wenn

Wenn sie des Morgens früh die leichte Nadel zieht,
so denkt man, daß man gar Minerven vor sich sieht,
wie sie der Jugend sucht die Künste bey zubringen:
wenn man sie aber hört mit ihrem Nymphen singen:
so ist es ein Gesang, der nach dem Himmel schmeckt,
und der sich in das Lob der wahren Helden streckt.
Glückseelig ist der Mann, den sie zum Manne wählet!
er hat an ihr allein, was ihm an allen fehlet.
Er hat die Strafe nicht, daß sie zu lange lebt.
Er fühlt die Strafe nur, wenn er sie gar begräbt.
Ich nehm' o Mentor! hier die Götter selbst zu Zeugen:
daß diese Wünsche nicht aus Lustbegierden steigen.
Die Reise schreckt mich nicht, wie bey Calypsen dort.
Ich gehe, wenn du willst, mit allen Freuden fort.
Antiope soll nicht den Aufbruch mir verschieben;
ich werde sie ja wol bis an mein Ende lieben:
allein ich reise fort. Vielleicht, daß sie gedrängt
durch ihres Vaters Wort an einen andern denkt:
was will ich aber thun? Es ist nicht Zeit zu sprechen:
es ist auch noch nicht Zeit im Ernste los zu brechen.
Du bist es nur allein, dem ich es offenbahrt:
der Schluß ist, wie du siehst, Ulyssen aufgespart.
Vermenge, Mentor, doch mein gar so reines Leiden
nicht mit der Eucharis! es ist zu unterscheiden.

O liebster Telemach! fiel Mentor endlich ein:
ich unterscheid' es auch, wie Nacht und Sonnenschein.
Antiope ist nicht, was unsre Nymphen waren:
sie ist vernünftiger in ihren ersten Jahren,
als jene noch nicht seyn. Sie spricht bescheidentlich:
sie siehet auf den Wink des Vaters mehr, als sich.

L:XXIII p:169.

allein sein Ernstbefehl war auch ihr Hauptgeboth:
doch ward sie, wenn sie sang, auch so schamhaftig roth,
wie junge Rosen seyn, wenn sich die Knospen zeigen,
und immer nach und nach die Farben höher steigen.
Nach vieler Helden Lob sprach endlich Idomen:
wo bleibt denn Telemach? sein Sieg ist ja so schön,
als aller Helden war. Er hat in wenig Stunden
die Daunen, und zugleich ihr Herz auch überwunden:
die Tochter merkt' es wohl und lenkt es höflich ab:
was man dem Telemach an wahrem Lobe gab,
sprach sie, ist nicht für mich: es lässt sich nicht besingen.
Der König hielt auch ein noch mehr in sie zu dringen,
und schnitt auf einmal ab. Ihr allzu süsser Ton
rührt' endlich durch die Kraft auch des Ulyssens Sohn.
Idomenäus hatt' ihn allzeit im Gesichte:
und die Verwirrung dient' ihm gleich zum Unterrichte.
Der kluge Telemach zerstörte seinen Wahn,
und that, ob hätt' er es halbschlafend nur gethan.
Er war ja wol bewegt; doch fühlt' er nicht die Schmerzen,
die er damals empfand bey des Cupido Scherzen.
Weil Antiope sang, so war er still und stumm:
als Antiope schlos, so wand er wieder um,
und fieng zu sprechen an: jedoch von solchen Sachen,
die alles umgekehrt und wieder munter machen.

Idomenäus fand auch dieses Mittel noch
für seine List zu schwach: inzwischen hofft' er doch.
Er sann ein Jagen aus: und zwar mit wilden Säuen:
die Tochter hört' es kaum, so fieng sie an zu schreyen,
und schlug es schüchtern ab: allein des Vaters Wort
zog sie den Morgen drauf auch wider Willen fort.

und bringet ihn ins Joch. Der Fürst will widerstreben:
allein es ist umsonst. Er kan ohn ihn nicht leben:
er scheut den stolzen Freund. Er ist den Reben gleich,
die stark an Blättern sind, doch nich an Stützen reich.
Sie mühen sich ja wol: sie suchen durchzudringen
und trachten noch zuletzt um Bäume sich zu schlingen,
die ihnen schädlich sind. Inzwischen fällt die Kraft
der Reben, und zugleich der ganze Lebenssaft.

Ich kan, o Telemach, ich kan unmöglich leiden,
daß Furcht und Blödigkeit dir soll den Ruhm beschneiden,
den man dir beygelegt. Geh hin! und fasse Herz!
geh mit Gelindigkeit in Idomenens Schmerz!
sprich aber als ein Held mit unverzagten Minen,
und nicht mit Fehlern noch, die dir zur Schande dienen.
Du trägst jetzunder Scheu für Idomenens Haus:
kaum wirst du ferne seyn, so ist der Kummer aus.
Sein Jammer wird dich nicht mehr auf der See begleiten;
es ist der Anblick nur von den Verdrüslichkeiten,
der dir im Herzen sitzt. Geh fort, und sprich einmal!
es braucht zu warten nicht so grosse Herzensqual.
Erlerne zärtlich seyn, und doch auch Herz-beständig.
Laß deine Wehmuth aus von aussen, wie inwendig,
und thue, was du kanst: doch sag' auch noch dabey:
daß deine Reise fest, und sonder Aufschub sey.

Der arme Telemach vermochte nichts zu sagen:
doch traut' er sich auch nicht zum Könige zu wagen.
Er ward in sich beschämt: er fühlte gleichen Schmerz
bey seiner Blödigkeit; doch hatt' er nicht das Herz
der Furcht zu widerstehn. Er gieng mit schwachen Schritte
so, wie im Traume fort: er sprach bey allen Tritten;

Mentor versetzte drauf: Wer Menschen will erkennen,
muß viel um Menschen seyn. Er muß nicht Fehler nennen,
was keine Fehler sind. Der Augenschein betrügt:
weil oft ein guter Kern in schlechten Schalen liegt,
so wie ein fauler Wurm kan in den schönen stecken.
Es lässt sich nicht so bald und auf einmal entdecken.
Ein König muß oft sehn, daß er die Diener spricht,
denn muß er merksam seyn, wie viel für ihn geschicht.
Er muß mit Kleinen nicht, er muß mit Grossen sprechen;
und durch der Grossen Scheu den Siñ der Kleinen brechen.
Er

Anmerkungen.

Wer Menschen will erkennen, muß viel um Menschen seyn. Ganz anders denken die meisten Prinzen aus Orient. Diese wollen ihre Hoheit und die Ehrfurcht ihres Volkes dadurch vermehren, daß sie sich immer eingeschlossen halten, und sich sehr selten, und nur von weitem sehen lassen; und wann dies letztere geschicht, muß man sie gleichsam mit göttlicher Ehrerbietung empfangen. Man mag sie auch mit Recht für Götzen halten, von denen die Schrift sagt: **Sie haben Mäuler und reden nicht, Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht, und reden nicht durch ihren Hals.** Wie will es möglich seyn, daß ein solcher Fürst das Anliegen und die Noth seines Landes kennen lernet, er, der in lauter Pracht und Wollust ersoffen; er, für den kein Geringer jemals treten darf, und der mit lauter Leuten seines gleichen umgeben ist? Je mehr ein Fürst mit Leuten, auch mit niedrigen Leuten spricht, je mehr lernet er auch kennen was dem Staat fehlet, je gütiger und gnädiger wird er, und also zu einem sogenannten Vater des Vaterlandes auch geschickter. Die andern, die niemand hören, erwählen sich nur Leute ihres gleichen zum Umgang, und bleiben entweder faul und nachlässig, oder aber hoffärtig und grausam.

verschlossen ihren Mund. Die aufgeworfne Wellen,
verkrochen sich beschämt in ihre Mutterquellen.
Die Ruderknechte kam ein stilles Zagen an:
sie hatten diesen Tag viel Arbeit schon gethan.
Die Segel halfen nichts, auch nichts die Ruderstangen.
Dem Schiffer selber war die erste Lust vergangen.
Es war kein ander Rath: sie mussten an den Ort,
wo der Phäacer lag, auch wider Willen fort.
Es war ein wilder Platz, der weder mit der Erden,
noch einer Insel recht verglichen konnte werden.
Zu einer andern Zeit, und da es stürmisch war,
hätt' es kein Mensch gewagt ohn äusserste Gefahr.
Die aus Phäacien erschracken vor der Stille,
so wie die von Salant, und warteten die Fülle
des Windes furchtsam ab. Der junge Telemach
fragt' allenthalben gleich auch seinem Vater nach,
und trat den einen an: mein Freund! du wirst es wissen,
sprach er, was jeder spricht: was hört man von Ulyssen?
er soll, wie man gesagt, an eurem Hofe seyn.
Der, den er angeredt, verbarg sich auf den Schein:
es war ein fremder Mann, den kein Phäacer kannte,
der sich vom Telemach nur immer abwärts wandte,
und kaum Gehöre gab. Da sprach er endlich noch:
ach unbekannter Freund! was fragest du mich doch?
Ulysses ist ein Gast Alcinoens gewesen,
den selber Jupiter zum Wohlthun auserlesen:
allein er ist auch fort, und schon nach Ithaca.
Fahr fort und säume nicht: du findest ihn allda:
wofern die Götter nur den alten Zorn gelindert,
und ihn nicht etwan noch an seiner Fahrt verhindert.

Wenn diese Dinge wahr und gar so nöthig seyn,
so räume, sprach er, nur den Thron den Sclaven ein!
ein König ist alsdenn ein allgemeiner Diener:
bey Feinden opfert er sich als ein Blutversühner,
bey Freunden sorgend auf. Er ist der andern Knecht:
und wenn er herrschen will, so heist er ungerecht.
Er hat dem Scheine nach zwar etwas zu befehlen:
doch wenn er es befiehlt, so können andre wählen,
was ihnen besser scheint. Er darf nicht, was er kan,
er kan nicht, was er will. Sein eigner Unterthan
ist auch sein Oberherr. Er muß sich ganz verpfänden:
er ist allein für ihn, um alles abzuwenden,
was vielen schaden kan. Da er für alle sorgt,
so thut es öfters Noth, daß er sich jemand borgt,
der ihm das seine thut. Er muß die Schwachen tragen,
und wie ein Vater nicht die Bösen von sich jagen.
Sein ganzes Ansehn steckt in des Gesetzes Kraft:
wenn er es selber hält, und sein Exempel schafft
daß andre sittlich sind. Im andern muß er schweigen:
nicht Ehre für sein Haus, nicht für sich selber zeigen.
Das alles schliesset sich in einem Namen ein:
er muß ein Schutzherr nur von den Gesetzen seyn,
und sehn, wie man sie hält. Er muß das Ruder führen:
die Rechte sind der Herr im herrschen und regieren.
Ach was ist doch ein Fürst für andern hier geplagt!
Er ist ein Opfervieh, das sich für andre wagt,
und doch auch alles trägt. Er lässt die Freyheit fahren,
und muß die Sclaverey mit Kummer noch bewahren.

Es ist zwar alles wahr, fieng Mentor wieder an:
ein Fürst ist mehr geplagt als oft der Unterthan.

Er

wie du ihn reicher kanst, und endlich mächtig machen:
das alles sind ja wol bey vielen schöne Sachen:
allein sie schaden auch. Der Ueberfluß geblehrt
nur Stolz und eitle Pracht: und bey der Pracht verliehrt
sich leicht die Dankbarkeit. Willst du den Undank hindern?
so trachte, wenn du kanst, nur ihre Noth zu lindern,
und nicht durch Ueppigkeit und Wollust zu erhöhn:
sie würden endlich selbst in ihr Verderben gehn.
Das wär' ein schlechtes Werk. Bemühe dich vor allen,
den Göttern nur durch Furcht und Weisheit zu gefallen.
Bring' es den andern stets durch dein Exempel bey,
und sorge, daß das Volk nie ungeschäftig sey:
das andre folget selbst. **Sie werden Götter lieben:**
sie werden selber sich im guten Willen üben:
und endlich dankbar seyn. Deñ weñ du ihnen gibst,
was du als Oberhaupt hier über alles liebst:
was brauchen sie denn mehr? Sie werden sich ernähren,
und das Erworbene zur Helfte kaum verzehren.
Ein jeder hat von dir das, was er Gutes weis:
er dankt dir seine Müh, er dankt dir seinen Fleis,
er dankt dir auch sein Wohl. So fällt an dich zurücke,
was du vorhin gethan in ihrem Ungelücke.

So

Anmerkungen.

Sie werden Götter lieben = = und endlich dankbar seyn. Es ist ein kluger Spruch des Socrates, den uns Xenophon aufbehalten: Bemühe dich mit Ernst die Menschen tugendhaft zu machen, so wirst du dich nimmermehr über ihre Undankbarkeit zu beklagen haben. Wer gottesfürchtig, treu und aufrichtig ist, der gibt auch GOtt und den Menschen was ihnen gebühret. Die Bösen können wohl verschmitzt, listig, und geschickt, nimmermehr aber dankbar und erkenntlich seyn.

Ein so betrübter Fall, so unverdiente Schmach,
versüßte noch den Schmerz dem frommen Telemach.
So bald der Fremde sah', daß man die Segel spannte,
und sich ein jeder Knecht zu seinem Ruder wandte,
stieg er die Felsen ab mit solcher Hurtigkeit,
wie dort Apollo that, als er zur Jagenszeit
mit Pfeilen in der Hand, und aufgeknüpften Haaren,
sich wieder fertig hielt nach Lydien zu fahren.
Er sprang von Klippen ab, daß man es kaum begrief:
und eh' man es vermeynt, so trat er in das Schiff.

Dem Augenblick befiel den Telemach im Herzen
sehr schwere Traurigkeit. Er kannte selbst die Schmerzen
und ihren Ursprung nicht. Nichts war ihm so bequem,
als Wald und Einsamkeit: und nichts so angenehm,
als immer weinend seyn. Er sah' dabey am Strande
die Knechte von Salant recht mitten auf dem Sande,
tief schlafend ausgestreckt. Sie waren matt und schwach,
die Glieder gaben gleich dem süssen Schlafe nach.
Minerva war es selbst, die diesen Schlaf erregte,
und alles auf einmal halb taumelnd niederlegte.
Der stille Telemach sah' nur die Schläfer an,
und wunderte sich wol, daß sie noch nichts gethan;
da die Phäacier doch schon zu Schiffe waren,
und alle nichts gesucht an ihrer Müh zu sparen:
allein er sah' noch mehr auf der Phäacer Schiff,
das in die ofne See mit vollem Winde lief.
Doch ein, ich weiß nicht was, bracht' ihn in die Verwirrung:
sein Thun war halber Schlaf, sein Sprechen lauter Irrung,

er wünschet weiter fort. Soll dich der Himmmel lieben,
so must du dich vorher in der Gedult auch üben.
Du nennst die kurze Zeit jetzt deinen Glücksverlust:
es ist dein grösstes Glück, daß du hier warten must.
Du übst dich in Gedult: du stärkst dich in der Tugend.
Gleich haben, was man will, sind Fehler erster Jugend.
Man muß gedultig seyn, wenn man einst herrschen will:
bey Trotz und Ungedult steht keine Welle still.
Wer sich im Leiden nicht gedultig kan erzeigen,
gleicht einem Plauderer, der gar nichts kan verschweigen.
Sie irren beede gleich in der Beständigkeit:
dem macht das Warten nur, und dem das Schweigen Leid.
Sie sind so wie ein Mann, der schnelle Pferde lenket,
und nicht zuvor bey sich an seine Kräfte denket.
Er stürzt den Pferden nach: die Fuhre bricht entzwey,
und der vor elend war, ist nunmehr todt dabey.
So ist ein jeder Mensch, der sich nicht weis zu zwingen:
und nur mit Ungedult will durch das Schwere dringen.
Der schwermende Verstand stürzt ihn nur in die Noth;
allein die Ungedult auch endlich gar in Tod.
Je mächtiger er ist, je mehr kan er sich schaden:
man soll die Lasten stets nach seinem Willen laden:
er sucht die Früchte schon, eh' sich der Baum erhöht:
er will schon in das Thor, eh' es noch offen steht.
Er will die Erndte gleich auch bey der Blüthe schauen:
er suchet Gras und Heu, eh' als die Schnitter bauen:
und alles was er thut, ist dumm und umgekehrt:
drum wird ihm selten auch das, was er will beschert.
So sind die Sterblichen: sie lassen viel verrauchen,
was sie zu rechter Zeit oft könnten besser brauchen:
und

Atriden oder Griechen *II.* 279

B.

Baleſar, Pygmalions Sohn, wird nach Samos geſchicket *II.* 7
— wird von den Schiffleuten ins Meer geworfen *II.* 8
— rettet ſich mit ſchwimmen *II.* 14.
— ſeine Umſtände und Aufenthalt ibid.
— wird zum König ausgeruffen *II.* 16
— regiert löblich *II.* 21. 22
Bauen, was Mentor deswegen zu Salant angeordnet *II.* 172 ſeq.
Bellerophon erlöſt Andromachen *III.* 28
Betis ein Strohm *II.* 30
Bethe ein Land deſſen Beſchreibung, und Vorzüge ib. ſeq.
Bildhauerey, Uebermaas davon verworfen *II.* 174
Brundier ſtark und ſtreitbar *II.* 88
Brutier, berühmt wegen der Geſchwindigkeit ibid.
Bündniſſe werden meiſt aus Mistrauen geſchloſſen *II.* 111
— unter vielen dauren nicht lange ibid.

C.

Callimachus bringet dem Neſtor die Aſche ſeines Sohns *III.* 112
Cäſars Antwort wegen Anrichtung einer Leibguarde *II.* 10
Carl Emanuel Herzog von Savoyen ſoll ſeinen Ueberwinder um Friede bitten, ſchlägt es aber ab *II.* 115. ſeq.
Carpatien wird von Idomen bekrieget *II.* 196
Cecrops, Erbauer von Athen *III.* 56
Cerberus *II.* 29
Cleomen, von Telemach erlegt *II.* 330
Cleopatra ſucht Auguſtum durch Schmeicheley zu verführen *II.* 18

D.

Danaiden *II.* 20. 29
Daphne *II.* 24
Dejanira, Hercules Weib *II.* 263
Demoleon vom Telemach erlegt *III.* 88.

Fénelon, François de Salignac de La Mothe,

Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca, Oder der seinen Vater Ulysses suchende Telemach

Bd.: 3

Nürnberg 1762

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.30(2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089945-7
VD18 90616529-001